

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni d. J. dem Rathsecretärsadjuncten des Obersten Gerichtshofes Dr. Anton Freiherrn von Pachner-Eggenstorff den Titel und Charakter eines Hofsecretärs allergnädigst zu verleihen geruht.

Schönborn m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Juni d. J. dem Hilfsämterdirector des Landesgerichtes in Salzburg Cajetan Hofner anlässlich der von ihm erbetenen Versehung in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten Richard Börner von Rovigno nach Görz versetzt und den Bezirksgerichts-Adjuncten in Montona Dr. Karl Chersich zum Staatsanwalts-Substituten in Rovigno ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Jules Ferry.

Seit in Frankreich die Kunde von der empfindlichen Niederlage eingetroffen, welche General Megrier durch grenzenlosen Leichtsinns über die französische Armee in Tonkin heraufbeschworen hatte und die Kammer den Ministerpräsidenten Ferry, obwohl derselbe die telegraphische Meldung vom chinesischn-französischen Friedensschlusse verkündete, unter Clemenceau's Führung als „Berräther“ und „Brüssler“ aus dem Palais Bourbon und dem Amte herausgeholt: seit dem Sturze des zweiten Ministeriums Jules Ferry sind vier Jahre und drei Monate vergangen, während deren der begabteste Genosse Leon Gambetta's, der thatsächliche Führer der Opportunisten, durch die Furcht vor den allerbedenklichsten parlamentarischen Scandalen zum Schweigen verurtheilt gewesen ist.

Unter den sieben, seitdem aus Ruher gelangten französischen Cabineten sind drei opportunistische gewesen, aber keines derselben hat sich durch die hervor-

Fenilleton.

Die Waldluft.

Für uns Städter gibt es kaum ein köstlicheres Gasgemenge, als die Waldluft. Was wären alle die Augenreize des Buchenwaldes mit seinen lichten, säulengleichen Stämmen und den Sonnenlichtern in den heiter grünen Laubterrassen, was wäre die ernstere Pracht des Tannenhochwaldes mit seinen dunklen stillen Pfaden und den weichen, moosbedeckten Ruheplätzen, wenn uns nicht mit jedem Athemzuge durch die „Waldluft“ die Gewissheit würde, dass wir wieder ganz und gar zu Kindern der Natur geworden sind.

Und was erwartet man nicht alles von der Luft des Waldes! Sauerstoff in Hülle und Fülle, Ozon in reichlichem Maße, Harz- und Blumenduft zur Stärkung der Nerven, und selbst die Dünste des Waldbodens möchte man nicht missen, denen freundliche Erdgeister gewiss auch irgend eine heilbringende Wirkung auf unser müden Leib verliehen haben. So stellt sich der Sommerfrischler die Waldluft in ihrer stofflichen Zusammensetzung als himmelweit verschieden von der Stadluft vor, er ist glücklich in diesem Glauben, und was die Hauptsache ist, er wird gesund dabei.

Wenn sich die Wissenschaft schon so häufig als eine Bahngeschwinderin erwiesen hat, so ist sie dies auch in Bezug auf die landläufigen Vorstellungen von der Beschaffenheit der Waldluft. Indem wir hoffen, dass die nachfolgenden Auseinandersetzungen nicht von vornherein verleiden wird, wollen wir daran gehen, die Waldluft einer wissenschaftlichen Analyse zu unterwerfen und die

ragende Kraft Ferry's zu verstärken gewagt. Dieser konnte oratorische Erfolge nur vor seinen Wählern in Epinal und in den opportunistischen Fraktionsitzungen finden — nur einen kurzen rednerischen Versuch hatte er bis zur letzten Woche in der Kammer gewagt. Jetzt endlich, scheint es, hält er seine Zeit wieder bekommen. Er hat ein eigenes, unter seiner Leitung stehendes Journal mit dem im Telegraphen-Zeitalter unzeitgemäßen Titel „Die Estafette“ geschaffen und am letzten Donnerstag während der — noch nicht beendeten — Debatte über das Cultus- und Unterrichts-Budget, trotz der ängstlichen Abmahnungen des Ministeriums, den Muth zu einer längeren Rede in der Kammer erschwungen. Der Erfolg seines Auftretens war, soweit er die Person des Redners betrifft, ein günstiger. Obwohl kurz vorher die Meldung eingetroffen, dass der Generalgouverneur Indo-Chinas, Richaud, an der Cholera verschieden war, gelang es Ferry, sich durch das Loben einzelner Reactionäre hindurch Gehör zu verschaffen. Cassagnac und seine Freunde erklärten sogar ausdrücklich, sie wollten den Redner zu Worte kommen lassen, und die Radicalen beachteten den im republikanischen Lager geschlossenen Waffenstillstand und enthielten sich der Unterbrechungen und des Nieder-schreiens.

So dürfen wir annehmen, dass der tüchtigste und talentvollste Gegner Boulangers wieder — sozusagen — parlamentsfähig, vielleicht auch regierungsfähig geworden ist. Für die seit Gambetta's Tode auf Mittelmaßigkeiten angewiesene dritte Republik ein nicht hoch genug zu schätzender Vortheil. Leider sind dem Redner sachliche Erfolge versagt. Ferry begann mit einem begeisterten Plaidoyer für die von der dritten Republik durchgeführte großartige Schulreform. Der Ruhm, welchen er der Republik vindicirte und von dem er, als einstiger Unterrichtsminister und Vollbringer der Reform, einen erheblichen Theil beanspruchen darf, ist in jeder Silbe gerechtfertigt. Möchte die dritte Republik tausendmal mehr gesündigt haben, als sie gethan hat, ihre Verdienste um Hebung des Volksunterrichts würden auch berghoch gehäufte Sünden aufwiegen.

Dann aber wiederholte Ferry den von den gemäßigten Republikanern unternommenen Versuch, die gemäßigten Elemente der Rechten für die Republik zu gewinnen, indem er die Toleranz der letzteren für

einzelnen Factoren aufzudecken, welche auf die Zusammensetzung der Waldluft von Einfluss sind.

Der Luft-Ocean, welcher unseren Planeten rings umgibt und eine Tiefe von neun Meilen besitzt, ist bekanntlich ein Gasgemenge, bestehend aus Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenäure und einer wechselnden Menge von Wasserdämpfen. Seitdem hierüber von Alexander Humboldt im Jahre 1791 die ersten quantitativen Bestimmungen angestellt wurden, haben zahlreiche Forscher nach immer genaueren Untersuchungsmethoden unzählige Luft-Analysen ausgeführt. Im Tiefstande sowohl wie auf den höchsten Gipfeln der Alpen, von den nördlichen Polarländern an bis zum Cap Horn, dem südlichsten Punkte Amerika's, auf dem atlantischen Ocean wie in der libyschen Wüste, in den Straßen unserer europäischen Großstädte wie im Dunkel des Urwaldes im tropischen Brasilien: überall hat sich das für den Laien höchst überraschende Resultat ergeben, dass die quantitative Zusammensetzung der atmosphärischen Luft nur ganz unbedeutend Schwankungen unterworfen ist. In 100 Volumtheilen Luft sind durchschnittlich nahezu 21 Theile Sauerstoff, 79 Theile Stickstoff und bloß 0.03 Theile Kohlenäure enthalten.

Das Hauptaugenmerk wurde bei all diesen Untersuchungen auf den Kohlenäuregehalt der Luft gelegt. Wenn in 10.000 Raumtheilen Luft durchschnittlich 3 Raumtheile Kohlenäure enthalten sind, so bewegen sich die Extreme nur innerhalb enger Grenzen, gewöhnlich nur zwischen 2.5 und 3.6 Zehntausendtheilen. Dieser Wechsel im Kohlenäuregehalt der Luft hat seine bestimmten localen und meteorologischen Ursachen, die allerdings bis jetzt nur sehr ungenügend bekannt sind. So wurde schon häufig eine Zunahme des Kohlenäuregehaltes bei dichtem Nebel und starkem Schnee-

die Kirche pries und dagegen von dieser Toleranz für die Republik forderte. Der Staat hat die Laienschulen geschaffen, doch den Confessionen das Recht zur Eröffnung von confessionellen (der sogenannten „freien“) Schulen gelassen; die jetzigen Schulgesetze seien sonach die beste Grundlage gegenseitiger Duldsamkeit. Aus dem Munde des einstigen Kulturkämpfers, des Klosterstürmers kommend, hätten die Friedensworte vielleicht auch vor Jahren ihre Wirkung verfehlt; jetzt aber, da die Hoffnungen der Conservativen auf einen Wahlsieg hoch gestiegen sind, haben sie eine höhnische Zurückweisung erfahren und sind als Tartufferie gebrandmarkt worden. Gleichzeitig hat die Linke durch Clemenceau gegen den Frieden zwischen Republik und Kirche protestirt.

Danach ist denn klargestellt, dass dem jetzigen politischen Waffenstillstande nicht der innere Friede folgen wird. Ob die Massen so denken, wie die Führer, das werden die nächsten Kammerwahlen zeigen. Vielleicht geht aus diesen doch eine starke gemäßigte Majorität hervor.

Nochmals der falsche Mehlthau.

Von Josef Key.

Obwohl ich in meinem ersten Aufsatze, welcher die Bekämpfung des falschen Mehlthaus (Peronospora viticola) behandelt, ausdrücklich betont habe, dass die sichtbaren Merkmale dieses Pilzes frühestens in der ersten Hälfte Juli zutage treten, so kommen trotzdem so viele Anfragen von den verschiedensten weinbautreibenden Gegenden, dass ich bemüht bin, auf diesem Wege Aufklärung zu geben.

Es tritt nämlich heuer die Reblattmilbe (Phytoptus vitis) an den Reblättern außergewöhnlich stark auf. Diese Reblattmilbe ist ein sehr kleines Thierchen, welches sich auf der Unterseite der Reblätter aufhält, vom Saugen des Reblattsaftes sich ernährt und infolge des Anstechens und Saugens die Blattsubstanz in der Weise verlegt, dass an den angestochenen Stellen unregelmäßige Zellwucherungen, welche bis an die Oberfläche des Blattes reichen, entstehen und mitunter selbst an der Oberfläche des Blattes zum Vorschein kommen. Diese Milbe erscheint an den Weinreben, sobald der Weinstock zu treiben anfängt, und vermehrt sich je nach den Witterungsverhältnissen und sonstigen Einflüssen mehr oder minder schnell.

fallte beobachtet, während länger andauernder starker Regen die Menge der atmosphärischen Kohlenäure vermindert. Die Wüstenluft scheint sich durch einen verhältnismäßig höheren Kohlenäuregehalt auszuzeichnen.

Wie verhält es sich nun mit der Waldluft? In jedem grünen Laubblatte des Waldes vollzieht sich vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne jener fundamentale Ernährungsvoorgang, von welchem alles organische Leben auf unserer Erde abhängt. Könnten wir mit unserem leiblichen Auge die in der Luft vertheilten Kohlenäure-Moleküle wahrnehmen, so würden wir sehen, wie dieselben in der Umgebung jedes grünen Laubblattes von allen Seiten auf dasselbe zustürzen und hauptsächlich durch die zahlreichen Spaltöffnungen, welche die Epidermis des Blattes durchbrechen, in die lusterfüllten Binnenräume des letztern eindringen. Von hier aus gelangen sie dann in die grünen, Chlorophyll führenden Zellen des Blattes und werden hier chemisch zerlegt, wobei sich ihr Kohlenstoff mit den Bestandtheilen des aufgenommenen Wassers verbindet und schließlich die ersten nachweisbaren organischen Stoffe — Zucker und Stärkemehl — bildet. Dieser ganze Assimilationsproceß, welcher einerseits an die Mitwirkung des Sonnen- oder des Tageslichtes, andererseits an die Gegenwart gewisser mineralischer Bodenbestandtheile gebunden ist, wird uns in Bezug auf die einzelnen Phasen seines Verlaufes noch lange ein Räthsel bleiben. Uns interessiert hier bloß der damit verbundene Gasaustausch: die Aufnahme von Kohlenäure und die Abgabe des bei der Zerlegung derselben frei gewordenen Sauerstoffes.

Wir sind nun sehr bald geneigt, an diesen Gasaustausch betreffs der Zusammensetzung der Waldluft sehr weitgehende sanguinische Hoffnungen zu knüpfen.

Besonders werden Weingärten mit altem Saß und in schlechter Cultur gehalten, von derselben am meisten heim- gesucht.

Uebrigens ist diese Krankheitserscheinung alten Ursprunges, und wenn dieselbe nicht auffallend stark auf- tritt, für den Weinstock nicht von wesentlichem Schaden. Ein Mittel zur Bekämpfung dieses Rebeschädlinges ist mir außer dem Abklauben der stark befallenen Blätter und dem Verbrennen derselben nicht bekannt. In diesem Falle würde auch, wenn thunlich, meiner un- vorgreiflichen Ansicht nach eine Herbsthaue (nach der Lese) oder das Abbrechen des abgefallenen trockenen Reblaubes und Verbrennen desselben im Spätherbste von guten Er- folgen begleitet sein und wesentlich zur Verminderung im Auftreten dieses Schädlinges beitragen.

Wie schon zu Anfang gesagt, gelangen an uns Ein- sendungen von Reblättern, welche von der Reblattmilbe befallen sind und von den Einsendern für den falschen Mehlthau gehalten werden. Allerdings haben die beiden rebspflanzlichen Schmarozer einige Aehnlichkeit in ihrer äußeren Erscheinung; allein der Unterschied zwischen die- sen beiden besteht darin, daß die Reblattmilbe in äußerst seltenen Fällen das Reblatt so schädigt, daß selbes seine Thätigkeit als Athmungsorgan der Rebpflanze vollkommen einstellt und vertrocknet abfällt, und daß die Reblattmilbe, wie schon oben angedeutet, gleich beim Er- scheinen der ersten jungen Neubtriebe zum Vorschein kommt, wogegen der Mehlthau der Rebe äußerst selten vor dem halben Juli in sichtbarer Form zutage tritt.

Die Zellwucherung auf der Unterseite der Rebl- blätter, welche infolge des Anstechens und Saugens der Blattmilbe entsteht, ist in den ersten Stadien des Auf- tretens fast schneeweiß gefärbt, später erlangt sie eine ins Rothbräunliche schimmernde Färbung und wird schließlich dem Herbst zu dunkelrothbraun. An der Oberseite des Blattes entstehen gegenüber den Zellwucherungen an der Unterseite des Blattes blasenförmige Erhöhungen, welcher Fall beim Auftreten der Peronospora viticola niemals vorkommt.

Die ersten sichtbaren Spuren des Auftretens der Peronospora viticola zeigen sich jedoch, wie schon in meinem ersten Aufsatze bemerkt, Mitte des Monats Juli. Die Entwicklung des Pilzes beginnt in der Regel an den Hauptnerven der Unterseite des Blattes, zumeist in der Nähe des Blattstieles, sehr selten an einer rippenfreien Blattflächenstelle. Von hier aus verbreitet sich der Pilz mit Vorliebe an die Ränder des Blattes, welche als die zartesten Theile desselben am ärgsten leiden und einzu- trocknen beginnen, bis das ganze Blatt nach und nach eingeht, vertrocknet und abfällt.

Ich habe diesen kleinen Nachtrag gebracht, um namentlich dem kleinen Weinbauer Anhaltspunkte zu geben, damit er nicht die Weinblattmilbe, welche ein sehr kleines, den Weinstock allerdings schädigendes Thierchen ist, mit jenem furchtbaren pflanzlichen Schmarozer, dem falschen Mehlthau der Rebe, verwechselt.

Politische Uebersicht.

(Landtagswahlen.) Die Vorbereitungen für die bevorstehenden Neuwahlen in mehrere Landtage nehmen ihren Fortgang. Am 8. d. M. hat in Prag eine Versammlung von Vertretern des conservativen

Man denkt an die schier endlose Anzahl grüner Assi- milationsorgane im Walde, man multipliciert wohl auch schätzungsweise eine Riesenzahl mit einer statt- lichen Reihe von Nullen zusammen und erblickt darauf- hin im grünenden Walde, gewiß nicht mit Unrecht, eine Sauerstoff-Fabrik in großem Stile. Nun ist aber nicht zu vergessen, daß der Kohlen säuregehalt der Luft ein sehr geringer ist; bei dem Umstande, daß für jeden Raumtheil aufgenommenen Kohlen säure ein nahezu gleicher Raumtheil Sauerstoff ausgeschieden wird, kann demnach die Zunahme des Sauerstoffgehaltes der Waldluft infolge des Assimilationsprocesses nur eine äußerst geringe sein. Professor Ebermayer hat versucht, dies zahlenmäßig nachzuweisen.

Von der Annahme ausgehend, daß der Wald per Hektar jährlich in runder Zahl 3000 Kilogramm Kohlenstoff assimilirt und in den neugebildeten Holz- und Laubmassen ablagert, berechnete er den Kohlen- säurebedarf des Waldes auf ungefähr 37 Cubikmeter per Tag und Hektar; dafür wird ein gleiches Volumen Sauerstoff an die Atmosphäre abgegeben. Was be- deuten nun aber diese 37 Cubikmeter in der gesammten Luftmenge eines Waldes, der eine Ausdehnung von einem Hektar besitzt. Nichtsdestoweniger müßte der Assimilationsprocess im Laufe der Vegetationsperiode zu einer leicht und sicher nachweisbaren Abnahme des Kohlen säuregehaltes und Zunahme der Sauerstoff- menge der Waldluft führen, wenn dem nicht andere Factoren sehr ausgiebig entgegenwirken würden.

Zunächst ist zu bedenken, daß auch der Wald athmet, das heißt vermittels des aus der Luft auf- genommenen Sauerstoffes gewisse Bestandtheile der lebenden Zellen zu Kohlen säure und Wasser verbrennt. Keine einzige Knospe könnte aufbrechen, kein Zweiglein könnte sich strecken, wenn nicht durch die Athmung die

Großgrundbesitzer stattgefunden, in welcher über die aufzustellende Candidatenliste Berathung gepflogen wurde. Die Wahlen der Wahlmänner in der Gruppe der Landgemeinden sind bereits im Zuge.

(Staatsfinanzielles.) Bei den verschie- denen Centralstellen ist man gegenwärtig mit der Auf- stellung des Präliminars für das Jahr 1890 be- schäftigt, denn bis zum 1. Juli sollen alle Detailsvor- schläge an das Finanzministerium abgeliefert sein, damit dieses an die erste Abfassung des Gesamt- Budgets für das Jahr 1890 schreiten könne. Wie es heißt, hat der Finanzminister nicht die Absicht, die ihm für das Jahr 1889 bewilligte Tilgungsrente im Be- trage von 12.4 Millionen Gulden Nominale in der nächsten Zeit zu begeben.

(Czechischer Schulverein.) Im großen Saale des czechischen Vereinshauses wurde Montag in Anwesenheit von 45 Ortsgruppen die Jahresversam- lung des czechischen Schulvereines (Matices skolska) abgehalten. Dr. Kieger besprach die nationalen Ver- hältnisse in Mähren und Schlesien und bezeichnete die Lage der Czechen in diesen beiden Kronländern als eine traurige. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Zustände bald eine Aenderung erfahren werden, indem er darlegte, daß die Machtstellung Oesterreichs nur auf dem Systeme der vollsten Gleichberechtigung aller Nationalitäten beruhe und daß insbesondere die Czechen das wesentlichste staatszerhaltende Element Oesterreichs bilden. Es sprachen hierauf die Abgeord- neten Jacek und Dr. Fanderlik, welche ebenfalls die drückende Lage der Czechen in Mähren und Schlesien beklagten. Sodann gelangte eine Resolution zur An- nahme, welche die Einleitung von Sammlungen in ausgedehntem Maßstabe für die Zwecke des czechischen Schulvereines befürwortet.

(Ernte-Aussichten.) Mit stets wachsendem Interesse sieht man in Oesterreich-Ungarn der Ent- wicklung der Saaten entgegen. Nachdem wir ein be- friedigendes Jahr des Ernte-Ergebnisses und des Ge- treide-Exportes hinter uns haben, würde ein gleich- gültiges Resultat im laufenden Jahre in erster Linie für den Landwirt, aber nicht minder für nahezu sämt- liche Zweige des wirtschaftlichen Lebens von umso grö- ßerer Bedeutung sein, als die Continuität besonders in die Wagschale fällt. Soweit sich nun der Stand der Saaten bisher überblicken läßt, ist die Hoffnung begründet, daß die Erwartungen, welche man in die Ernte des Jahres 1889 setzt, in Erfüllung gehen werden.

(Zolleinnahmen.) An Zöllen und Neben- gebühren sind im österreichisch-ungarischen Zollgebiete in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres that- sächlich eingegangen, und zwar: 5,572,743 fl. in Gold, 3,954,934 fl. in Silber und 46,104 fl. in Bankvaluta, gegen 2,393,355 fl. in Gold, 7,475,912 fl. in Silber und 49,971 fl. in Bankvaluta in den gleichen Mo- naten des Vorjahres.

(Ungarn.) Dem Budapester Amtsblatte zufolge wurde der Obergespan des Neograder Comitats, Graf Abraham Gyürky, auf eigenes Ansuchen unter Aner- kennung seiner stets pflichteifrigen Dienste enthoben und der Abgeordnete Graf Ludwig Degenfeld-Schon- burg an dessen Stelle ernannt.

hiezue erforderlichen Betriebskräfte gewonnen würden. Am Tage wird allerdings die Athmung durch den Assimilationsvorgang verdeckt. Bei Nacht dagegen, wenn infolge des Lichtmangels der letztgenannte Process unterbrochen wird, kommt ausschließlich die Athmung zur Geltung, und macht sich nun auch im Gas- austausche bemerkbar; Sauerstoff wird aufgenommen und Kohlen säure abgegeben.

Viel ausgiebiger als die Athmung der Wald- bäume beeinflusst die unaufhörliche Verwesung der feinsten Laub- und Humusdecke des Waldes den Kohlen säure-, respective Sauerstoffgehalt der Waldluft. Durch diese Verwesung, die ja nichts anderes als eine langsame Verbrennung ist, wird der Waldluft unau- sgesetzt Sauerstoff entzogen und Kohlen säure dafür rück- erstattet. Der wichtigste Factor jedoch, der hier in Betracht kommt, ist die unausgesetzte Bewegung der Atmosphäre, welche es unmöglich macht, daß die Wald- luft hinsichtlich ihrer Zusammensetzung von der Luft auf freiem Lande andauernd verschieden ist. Wenn wir bedenken, daß die Geschwindigkeit des leisesten Zephyrs, welchen wir kaum verspüren, in der Secunde minde- stens ein Meter beträgt, so wird uns die ausglei- chende Wirkung der Luftströmungen leicht verständlich. Je dichter der Waldbestand ist, desto langsamer wird allerdings dieser Ausgleich erfolgen, doch aufzuhalten ist er nicht. Sogar bei vollkommener Windstille muß infolge der Diffusion der Gase eine allmähliche Aus- gleichung der Verschiedenheiten in der Zusam- mensetzung der Freiland- und der Waldluft stattfinden.

Wie mächtig die ausgleichende Wirkung dieser beiden Factoren, vor allem die der Luftströmungen ist, läßt sich am besten aus der für den Stadtbewohner sehr tröstlichen Thatsache entnehmen, daß die Luft in den Straßen großer Städte, wie London, Paris, Genf,

(Kaiser Wilhelm auf Reisen.) Ueber die Reisedispositionen des deutschen Kaisers wird gemeldet, daß derselbe in der zweiten Hälfte des Juni die deut- schen Höfe Stuttgart, Dresden u. a. besuchen wird und daß darüber der Monat zu Ende gehen dürfte. Im Juli erfolgt dann die Reise nach England, zu Anfang August wird dem Besuche des Kaisers von Oesterreich am Berliner Hofe entgegengeesehen. Möglicherweise dehnt sich, wenn der österreichische Herrscher den größeren militärischen Uebungen beiwohnt, dieser Besuch etwas länger aus, als ursprünglich beabsichtigt war. Bei den freundschaftlichen Beziehungen beider Monarchen dürfte diese Frage wohl im Wege der privaten Correspondenz erledigt werden.

(Aus Serbien.) Personen, die mit den jetzt in Belgrad maßgebenden Persönlichkeiten und Verhält- nissen vertraut sind, glauben, eine der ersten kirchlichen Amtshandlungen des neu eingesetzten Metropolitens Michael werde es sein, die unter dem Metropolitens Theodosius vollzogene Scheidung der Ehe des Königs- paares für ungültig zu erklären und aufzuheben. Es sei auch anzunehmen, daß Königin Natalie dann nach Serbien zurückkehren werde, bis die Ehescheidung an- nullirt und sie wieder in alle Rechte als Königin ein- gesetzt sein wird.

(In der italienischen Kammer) war be- kanntlich vor einiger Zeit ein scharfer Angriff des irredentistischen Abgeordneten Imbriani gegen den ita- lienischen Generalconsul Durando in Triest wegen seines angeblich unpatriotischen Verhaltens erfolgt. Der Ge- neralconsul wurde infolge dessen nach Rom berufen und rechtfertigte sich zur vollen Zufriedenheit der Re- gierung, welche auch die rechtfertigenden Beweisstücke veröffentlichte. Den Radicaleen genügte dieselben nicht, und der Abg. Caballotti brachte die Angelegenheit in der Vormittagsitzung vom 8. d. M. von neuem zur Sprache, indem er beantragte, die Kammer solle das negative Ergebnis der Untersuchung bedauern und er- klären, daß dadurch die Gründe, welche die Stellung des Generalconsuls Durando in Triest unhaltbar ge- macht haben, nicht erschüttert seien. Darüber entspann sich eine längere Debatte, welche erst in der vorgezri- gen Sitzung durch eine von der Regierung genehm- geheißene Formel des Ueberganges zur Tagesordnung ihren Abschluß fand.

(Der Zar) hat vor seiner Verabschiedung vom Schach diesem persönlich sehr energisch seine Meinung über die persische Politik ausgedrückt: Sollte der Schach sich jetzt bei dem Besuch Englands abermals zu Ruß- land ungünstigen Zugeständnissen hinreichen lassen, so möge er vorher bedenken, daß längs der persischen Grenze 100.000 russische Bajonette ständen. Er, der Zar, könne nicht dafür stehen, daß er dieselben nicht in Bewegung setzen würde. Der Schach antwortete nicht.

(Frankreich.) Der «Temps» meldet: Die Untersuchungs-Commission des Staatsgerichtshofes stellte für Boulanger schwer belastende Umstände fest. Die Acten werden übermorgen dem General-Procurator übergeben. Laguerre, Laisant und Richart wurden ge- stern in Angoulême vom Staatsanwalt verhört. Ihre Freilassung ist wahrscheinlich, bis jetzt aber noch nicht erfolgt.

Palermo u. s. w., nur ganz unbedeutend Kohlen säure- reicher ist, als die Luft auf freiem, unbewohntem Lande. Und doch wird der Stadtluft durch die vielen athmen- den Menschen und Thiere, durch die zahlreichen Schornsteine und die großen Massen verwesender Ab- fallstoffe tagtäglich eine ganz kolossale Menge von Kohlen säure zugeführt.

Nach all dem Vorausgegangenen kann es den freundlichen Leser und Sommerfrischler nicht über- raschen, sondern bloß mit stiller Resignation erfüllen, wenn durch die zahlreichen Analysen Ebermayers un- zweifelhaft festgestellt wurde, «daß im großen und ganzen der Sauerstoff-, respective der Kohlen säure- gehalt der Waldluft nicht wesentlich verschieden ist von dem der Luft auf freiem Felde». Als Gesamtmittel ergab sich sogar ein um ein ganz Geringes höherer Kohlen säuregehalt der Waldluft (3.29 Volumtheile per 10.000). Die größte Kohlen säuremenge (5.49 Volumtheile) wurde in einem dichtgeschlossenen zwölf- jährigen Buchenwalde, die kleinste (2.69 Volumtheile) in einem 125jährigen Fichtenwalde nachgewiesen. In einem 125jährigen Fichtenwalde nachgewiesen. Thal- muldenförmigen Vertiefungen, in geschlossenen Thal- einschneitten, wo der Luftwechsel erschwert ist, enthält die Waldluft häufig etwas mehr Kohlen säure als an Bergabhängen und überhaupt an freien, dem Winde exponierten Lagen.

All diese Angaben werden erst in die richtige Beleuchtung gerückt, wenn wir die Leistungsfähigkeit des Menschen als Sauerstoff-Consumenten und Kohlen- säure-Produzenten in Erwägung ziehen. Ein ausgewach- sener Mensch haucht mit der Athmungsluft in einer Stunde 20 Liter, in einem Tage 480 Liter Kohlen- säure aus und entzieht der Luft dafür ein ungefäh- rliches Volumen Sauerstoff. In einem Jahre beträgt demnach die Menge des verbrauchten Sauerstoffes und

(Spanien.) Das Decret betreffs Wiedereröffnung der Cortes, die bekanntlich am 14. d. M. erfolgen soll, ist bereits veröffentlicht worden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Feuerwehrvereine zu Bafony-Magyar, Rémet-Szombathely und Remes-völgy, für die röm.-kath. Kirche in Bajmóc, die röm.-kath. Schulen in Balaton-Henye und Császár, gr.-kath. Kirche in Rákóc, die evangelischen Kirchen in Szépeš-Remete und Szomod je 100 fl., ferner für die gr.-or. serbische Kirche in Bajsa 150 fl. zu spenden geruht.

(Bundesfest der österreichischen Radfahrer.) Aus Graz wird uns geschrieben: Die beiden Pfingstfeiertage versammelten in Graz die gesammten Radfahrer-Sportsmen Oesterreich-Ungarns zur Abhaltung ihres Bundesfestes, das auch zu einem Fest für die ganze Stadt wurde. An dem Corso, der Sonntags 12 Uhr vom Hilmteich bis zum Jakominiplatz führte, nahmen allein über 400 Radfahrer theil, und die Zuschauer bildeten zu unzähligen Tausenden in der Elisabeth- und Ringstraße Spalier. Von den öffentlichen Festen interessierten selbstverständlich die Rennen am meisten, bei denen die Wiener, welche ungefähr in der Stärke von 150 Mann in einem Separatzug heimkehrten, schöne Erfolge verzeichneten und unter anderen auch den besten 1000 Meter-Record und unter anderen gewann an dem zweitägigen Meeting Friedrich Trinka (Wanderer) das Begrüßungsfahren (300 Meter) vor Spiegel (Wien) und Dr. Smreker (Graz) in 5 Minuten 28 1/2 Secunden. Derselbe das Record-Fahren über 1000 Meter in 1 Minute 34 1/2 Secunden vor Ciffa (Prag) und Dr. Smreker und die Meisterschaft auf dem Zweirade in den österreichischen Alpenländern über 1609 Meter in 2 Minuten 38 1/2 Secunden vor Ciffa und Spiegel. Spiegel gewann den Wanderern den Preis der Stadt Graz über 5000 Meter in 9 Minuten 5 1/2 Secunden vor Diamantidi (Wien) und Kleinofseg (Graz) und Alexander Diamantidi und Victor Pivonka brachten dem Wiener Bicycle-Club das ganze Doppelsicherheits-Zweiradrennen über 2000 Meter in 3 Minuten 33 1/2 Secunden vor Siffay (Dresden) und Sprung (Graz) sowie Hintermüller und Leonhardt (Gratwein) nach Hause. Ferner gewannen das Sicherheits-Zweiradrennen Siffay (Dresden); die Bundesmeisterschaft auf dem hohen Zweirade Dr. Smreker (Graz); die auf dem Dreirade Siffay (Dresden); das Hauptfahren über 10.000 Meter Ciffa (Prag); das Handicap Dr. Smreker und die Bundesmeisterschaft auf dem Sicherheits-Zweirade Siffay (Dresden).

(Eine Höllenmaschine.) Wie «Narodni list» erzählt, fanden vor kurzem Fischer außerhalb der Stadt Zara umgürtenden Inseln eine Höllenmaschine, nämlich ein Faß im Meere schwimmen, welches mit Dynamit und anderen Explosionsstoffen gefüllt war. Auf die Meldung von diesem Funde entsandte die dalmatinische Landesregierung den Kriegsdampfer «Andreaz Hofer» mit einer besonderen Commission, um diese Höllenmaschine zu entfernen. Man glaubt, dieselbe sei zu dem

ausgeschiedenen Kohlenäure je 175·2 Cubikmeter. Wenn wir uns nun an die oben mitgetheilte Berechnung erinnern, derzufolge 1 Hektar Wald per Tag 37 Cubikmeter Kohlenäure aufnimmt und ebensoviel Sauerstoff ausscheidet, so ergibt sich, daß bereits 32 erwachsene Personen durch den Athmungsproceß jährlich so viel Kohlenäure producieren, als die Bäume eines hektargroßen Waldes während der Vegetationszeit aufbrauchen, und daß die ganze Menge Sauerstoff, die von dem Laubwerke dieses Waldes ausgehaucht wird, für die Athmung jener 32 Menschen eben ausreicht.

Diese Berechnung, so richtig sie auch betreffs aller einzelnen Ziffern ist, leidet aber an einem beträchtlichen Fehler. Sie läßt außeracht, daß der Mensch in unseren Breiten nicht bloß athmet, sondern auch kocht und heizt, und daß im Durchschnitt bei der Verbrennung des hiezu nöthigen Holzes etwa achtmal mehr Sauerstoff verbraucht und Kohlenäure producirt wird, als beim Athmungsproceße der betreffenden Individuen. Wenn man nun dieses Plus noch hinzurechnet, so ergibt sich, daß vier erwachsene Personen vollständig großen Waldes zu decken, und daß eben diese kleine Gesellschaft in einem Jahre ebensoviel Sauerstoff verbraucht, als der Wald pro Hektar jährlich ausscheidet. Dieses Beispiel ist so recht geeignet, die übertriebenen Vorstellungen des Laien von der großen Sauerstoff-Production des Waldes richtigzustellen. Man kann sich jetzt auch eine ungefähre Vorstellung von der «Luftverbesserung» machen, welche die öffentlichen Anlagen einer Großstadt, die Blattpflanzen eines Blumentisches zuwege bringen.

Eine heiter deprimierende Berechnung wurde in dieser Hinsicht vor einigen Jahren von Professor von

Zwede ausgeführt worden, um der l. und l. Escadre, die dort ihre Uebungen abhalten sollte, Schaden zuzufügen, und sollen aus diesem Grunde auch die Uebungen sistirt worden sein. Andererseits wird aber, und entschieden glaubwürdiger, versichert, daß diese schwimmende Mine durch Zufall sich irgendwo, sei es in Pola, in Italien oder in Griechenland, losgerissen habe und bis in die Zaratiner Gewässer gelangt sei. Dafür spricht das abgerissene Ende Leitungsdraht, mittels dessen die Maschine zur Explosion gebracht wird.

(Personalmeldung.) Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht, Dr. von Gautsch, hat mit seiner Familie für einige Wochen im Hotel Sonnwendstein in Maria Schütz am Semmering Sommeraufenthalt genommen.

(Die Oesterreicher in Südafrika.) Der österreichisch-ungarische Consul für Griqualand-West in Südafrika Herr Julius Pam, welcher anlässlich der letzten Audienzen vom Kaiser empfangen wurde, überbrachte die Loyalitätsausdrücke von Seite der an 400 Köpfe zählenden österreichisch-ungarischen Colonien zu Kimberley und Johannesburg. — Viel Aufsehen und Interesse erregte in Wien der in einer der Diamantengruben, deren Mitbesitzer Herr Julius Pam ist, kürzlich vorgefundene große «Julius Pam-Diamant». Derselbe ist größer denn ein Taubenei, wasser- und kristallhell, 241 1/2 Karat schwer und repräsentiert einen Wert von einer Viertelmillion Gulden. Ein Londoner Syndicat ist bezüglich des Ankaufes mit Herrn Julius Pam in Unterhandlungen getreten, und der Stein wurde wieder nach London befördert.

(Heuschreckenmisere in Ungarn.) In der Umgebung von Perzel und Maglob treten die Heuschrecken heuer in noch viel größeren Mengen auf als im vergangenen Jahre. Trotzdem dieselben jetzt noch so klein sind, daß 14.000 auf ein Liter gehen, verursachen sie am Weizen und an der Gerste bedeutenden Schaden. Infolge einer Verordnung des Ackerbauministeriums hat auch schon die Vernichtung dieser Thiere begonnen.

(Metropole für hervorragende böhmische Patrioten.) Herr P. M. Fischer in Smichov widmete 26.000 fl. zur Erbauung einer Metropole für böhmische Patrioten, welche sich um die Literatur und das nationale Leben in hohem Maße verdient gemacht haben. Dieselbe wird auf dem Prager Vyšehrad errichtet werden, dessen Friedhof bereits die Gräber zahlreicher hervorragender Czechen birgt. Die Pläne sind im Einvernehmen mit dem Vyšehrad Collegiatcapitel fertiggestellt worden, und Architekt Wiehl wird den Bau auführen.

(Cardinal Gangelbauer.) Aus Wien wird berichtet: Nach den letzten Bulletins ist die vollständige Genesung des Cardinal-Fürstbischofs Gangelbauer, den man bereits als aufgegeben betrachtet hatte, zu erwarten. Das vorgestern morgens um halb 9 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: «Gleichmäßig und stetig fortschreitende Besserung. Das Bewußtsein wird immer klarer, das Erinnerungsvermögen kehrt zurück, das körperliche Befinden sehr befriedigend.»

(Ein Lehrerinnenheim.) Aus Aufsee wird geschrieben: Die hier am 3. d. M. im Alter von 60 Jahren verstorbene Landrathswaise Fräulein Sophie Ploner hat in ihrem Testamente das gesammte Ver-

Nägeli durchgeführt. Derselbe wies nach, daß, wenn in der Nähe der sogenannten «Esh-nalsee» in München ein früher unbewohntes Zimmer von einem Herrn bezogen wird, in einem Jahre mehr als doppelt so viel Sauerstoff verloren geht, als die ganze Esh-nalsee per Jahr an die Stadtluft abgibt. Wenn in der Stube, in welcher ein reichbesteckter Blumentisch zur Luftverbesserung beiträgt, ein einziges Vogelkästchen zwitschert und athmet, so geht durch diese kleinen Räuber beinahe der ganze Gewinn an Sauerstoff wieder verloren. Wer übrigens den grünenden, blühenden Blumentisch bloß von diesem hygienischen Standpunkte aus betrachtet, der verdient gar nichts anderes, als daß er ahnungslos um den erhofften Sauerstoffzuschuss betrogen wird.

Wenn nun der höhere Sauerstoffgehalt der Waldluft bloß in der Phantasie der Sommerfrischler existiert, was bleibt dann noch übrig, was die Luft des Waldes dem Stadtbewohner so köstlich und wünschenswert erscheinen läßt? Mehr als genug, so darf man antworten, um den Drang, die Waldluft mit recht tiefen Athemzügen zu genießen, in vollstem Maße rechtfertigen zu können. Die Luft im Walde hat den großen Vorzug, nichts anderes als Luft zu sein.

Die Stadtluft dagegen ist leider bloß ein Gasgemisch: eine unendliche Menge kleiner und kleinster fester Partikelchen hält mit ihr Einzug in unsere gequälten Lungen; die feinen Kohlenheilchen des Rauches, das schlimme Tausenderlei des Straßenstaubes, die zahlreichen Keime gesundheitschädlicher Pilze. So gilt denn für jeden, dem es gegönnt ist, Waldluft zu athmen, auch angesichts der Ergebnisse einer unerbittlichen Forschung das ewig frische «Beatus ille»!

Dr. G. Haberlandt.

mögen und die sonstige bedeutende Hinterlassenschaft, worunter eine sehr wertvolle Gemäldesammlung, als Grundcapital zur Erbauung eines Asyls für Frauen aus besseren Ständen, darunter namentlich alt gewordene Lehrerinnen, welches Asylhaus in Meran errichtet werden soll, bestimmt.

(Ein wuthkranker Mann.) Sonntag kamen bei einem Gehilfen des Triester Abdeckers plötzlich die Symptome der Hundswuth zum Ausbruche, weshalb man den Bedauernswerten in das Beobachtungszimmer des städtischen Spitals brachte. Derselbe sieng vor einem Monate einen wuthkranken Hund und wurde bei diesem Anlasse in die Hand gebissen.

(Wunderbare Rettung.) Aus Kaposvar wird berichtet, daß der Grundbuchsführer Dominik Reiszner, der sich vor einem Gewitter in ein Maschinenhaus flüchtete, vom Blitz getroffen wurde, der seinen Hut durchlöcherete, seine goldene Kette in Stücke brach und schließlich einen seiner Schuhe aufschlugte. Reiszner wurde bewußtlos in seine Wohnung gebracht, kam aber bald zu sich, und es ist sichere Aussicht auf seine vollständige Genesung.

(Familien-drama.) Aus Mährisch-Osttau wird telegraphirt: Der Maschinewart der Sophien-Hütte erschoss auf offener belebter Straße sein Weib. Dasselbe war dem Trunke ergeben, und trotz aller Vorstellungen ihres Mannes fröhnte es dem Laster weiter. Der Mörder seiner Frau stellte sich nach Verübung der That selbst dem Gerichte.

(Ueberschwemmungen in Belgien.) Im südlichen Belgien herrschen schreckliche Ueberschwemmungen. Mehrere hervorragende Industriestädte, besonders Charleroi, stehen unter Wasser. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Viele Menschen sind ertrunken.

(Günstiger Augenblick.) Sie: «Heute ist der richtige Tag, deine Werbung bei Papa anzubringen, Artur!» — Er: «Warum? Ist er guter Laune?» — Sie: «Im Gegentheil, er ist böse über die Rechnung meiner Schneiderin und wird froh sein, wenn er mich los wird.»

Das Brüderchaftstrinken.

Wir wetten tausend gegen eins, daß unter unseren Lesern (und Leserrinnen!) die meisten schon Brüderchaft getrunken, daß aber unter diesen «Brüdern» nur wenige über den Ursprung und die ursprüngliche Bedeutung dieses Brauches genauer unterrichtet sind. Wir wollen daher heute etwas darüber plaudern, denn so etwas muß man doch wissen.

Weit zurück müssen wir in der Culturgeschichte blättern, um den Ursprung des Brüderchaftstrinkens zu erkunden. «Einen Bund», sagt Herodot, «machen die Skythen auf folgende Art: Sie gießen Wein in einen großen irdenen Krug, vermischen ihn mit Blut derer, die den Bund schließen, indem sie sich mit einem Messer stechen oder mit einem Dolch ein wenig in die Haut ritzen. Sodann tauchen sie in das Blut ein Schwert, Pfeile, eine steinerne Streitaxt und einen Wurfspeer. Und haben sie solches gethan, halten sie ein langes Gebet und trinken aus dem Krüge.» Eine ganz ähnliche Verbrüderung wird von den alten Tataren, Ungarn und Germanen berichtet.

Die Erklärung für diesen auf den ersten Blick etwas schaurigen Brauch ist in dem bei fast allen Urvölkern auftretenden Glaubenssatz, daß im Blute die Seele enthalten sei, zu suchen. Das Bluttrinken der Germanen beim Schließen der Brüderchaft reicht bis in das Christenthum hinein, und vornehmlich sind es die scandinavischen Stämme, wo es in mancherlei Abwechslung, doch meist mit der Grundidee der engen Verbrüderung, Sitte war. Besonders merkwürdig war der Bund der sogenannten Ziehbrüder. Es war Sitte, daß bei der Geburt eines Sohnes

Wiedergefunden.

Novelle von Harriet Grünwald.
(8. Fortsetzung.)

Goldene Locken hatte freilich nur das kleine Mädchen, das die beiden Knaben führten: Anton hatte braunes Haar, das sein frisches, blühendes Antlitz prächtig hervorhob, und dem blassen Theobald, der den ganzen letzten Winter an einer schweren Kinderkrankheit darniederlag, hingen dünne, schwarze Lockchen in das weiße Gesicht.

«Ach, du bist gar so langsam!» Das Mädchen zog unmutig ihre Hand aus der des Knaben. «Kannst du denn nicht schneller laufen?»

Theobald blickte sie traurig an. «Ich kann nicht laufen, hier,» er presste die schmalen Finger vor die Brust, «schmerzt es so sehr, laßt mich nur allein.»

Justine blickte ihn ernst an. «Du hast Schmerzen, armer Theobald?» sie schüttelte das Köpfchen, so daß die Locken von allen Seiten in das Gesicht fielen. Dann sprang und hüpfte sie mit Anton davon. Der kranke, bleiche Knabe blieb bald weit zurück; er sah ihnen traurig nach:

«Lieber Gott, laß mich doch gesund werden,» flüsternten die kindlichen Lippen.

Die Schullehrerin saß mit einer Nahrung beschäftigt am Fenster, während ihr Mann neben ihr stand und nach der Dorfstraße, über die der hereinbrechende Abend seine ersten Schatten warf, blickte.

«Die Kinder bleiben lange aus,» sagte er.

«Sie müssen jeden Augenblick kommen!» antwortete die Frau, «ach, da sind sie schon, wie reizend doch unser drittes Kind ist!» antwortete die Frau.

«Du sagst immer unser drittes Kind.»

der Vater demselben einen unfreien Knaben als Gespielen schenkte, der damit frei wurde. Bei Eintritt in das Jünglingsalter schloßen sie einen Bund, der für das ganze Leben galt. Sie rühten oder stachten ihre flache Hand oder Fußsohle und ließen das Blut im Sande ihrer Fußspur zusammenfließen. Dann reichten sie sich die Hand unter dem Gelöbniß unverbrüchlicher Brüderschaft.

Den Blutbrüderbund schloßen auch oft Krieger, die sich ursprünglich als Feinde einander gegenüber gestanden, aus gegenseitiger Hochachtung. Als der Held Dervarodd die räuberischen Wikinger geschlagen, fuhr er nach Svealand, um hier den muthvollen Hjalmar vom Hofe König Jngwes zu bekämpfen. Nachdem sie sich mehrere Tage lang bekämpft, ohne daß einer den anderen bezwungen hätte, schloßen sie Frieden und verbanden sich durch Blutsbrüderschaft. Nach Einführung des Christenthumes ward durch die Obrigkeit und die Geistlichkeit gegen die Blutsbrüderschaft geeifert. So kam es denn auch allmählich in Vergessenheit, doch tauchte es im achtzehnten Jahrhundert noch einmal an den Universitäten auf. Zu Helmstädt und Leipzig tranken einmal die Jansen (sogenannte Krapphische) Brüderschaft, indem sie sich den Arm rigten, das Blut in einen Becher rinnen ließen und diesen trinkend leerten.

Noch ist eine nun gleichfalls verralte Brädersitte zu erwähnen. Man schrieb sich mit eigenem Blute gegenseitig Stammbuchblätter, in den Reifestock schnitt man des Leibbrüders Namen und röthete die Zeichen mit Blut, später statt dessen Zinnober. Heute nimmt man es mit der Brüderschaft nicht so ernst wie in der Urzeit. In einer fröhlichen Gesellschaft von Jugendgenossen bedarf es oft nur einer leisen Anregung, um eine brüderliche Stimmung und damit Duzende neuer Brüderschaften hervorzurufen.

Nicht selten aber wird die Brüderschaft eine unangenehme Zugabe für das Leben, welche die Menschen um kein Haar breit näher zueinander führt, sondern durch Aufgabe der gesellschaftlichen Form oft eine Art gegenseitiger Rücksichtslosigkeit hervorruft, die häufig genug zuletzt alle Freundschaft in die Winde jagt, wenn nicht mit wirklicher Feindschaft endet. Darum nur nicht so rasch bei der Hand mit dem Abschluß der Brüderschaft!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ein goldener Kranz auf dem Sarge des Kronprinzen.) Es wurde bereits gemeldet, daß die österreichisch-ungarische Colonie in Buenos-Ayres auf die Nachricht von dem Ableben des Kronprinzen Rudolf den Beschluß faßte, eine Deputation nach Wien zu entsenden, um auf den Sarg des Kronprinzen einen Kranz niederzulegen. Samstag traf die entsendete Deputation in Wien ein, und zwar wurde mit dem pietätvollen Acte Dampfschiffheber Nikolaus Michanovic und Großhändler und Inspector des österreichisch-ungarischen Lloyd Ludwig Schulze betraut. Die Herren erschienen am Pfingstsonntag um halb 2 Uhr nachmittags in der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern und wurden zu dem in einer Fensternische stehenden Metallfarg des verewigten Kronprinzen Rudolf geleitet, auf welchen die Deputation einen goldenen Lorbeerkrantz niederlegte. Der kostbare Kranz ruht auf einem roten Samtpolster und umrahmt ein Wappenfeld, welches in erhabener Schrift die Worte zeigt: «Seiner k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf die Oesterreichisch-ungarische Colonie in Buenos-Ayres 1889.» Am Fuße des Wappenfeldes schließt ein goldener Doppeladler sich an sowie ein geschmackvoll angeordnetes Schleifengewinde.

— (Karmeliterinnen-Kloster in Selo.) Gestern nachmittags um halb 2 Uhr sind, vom Fürstbischof Dr. Zwerger begleitet, sieben Mitglieder des Karmeliterinnen-Ordens in Laibach eingetroffen und wurden auf dem Bahnhofe von Sr. Excellenz dem Fürstbischof Dr. Missia begrüßt und in das neue Heim in Selo geleitet. Als Priorin fungiert provisorisch die bisherige

Oberin des Klosters Baumgarten bei Wien, M. Maria Euphrasia Kaufmann, welche jedoch nach einigen Monaten Selo wieder verläßt, um in das im Schlosse Mayerling zu errichtende Karmeliterinnen-Kloster einzutreten. Als Priorin soll sodann M. Maria Johanna Edle v. Morsey, als deren Stellvertreterin M. Maria Theresia Edle v. Morsey fungieren. Dem Kloster in Selo gehören weiters an S. Maria Archangela Bozel, gebürtig aus Radmannsdorf, und S. Theresia Josefina Bogacnik aus Laibach. Karmeliterinnen-Klöster bestehen gegenwärtig neun in Oesterreich, und zwar: in Krakau (2), Baumgarten, Prag, Graz, Linz, Gmunden, Wilten und Selo; das zehnte soll in Mayerling errichtet werden.

— (Neues Strafgesetz.) In der gestrigen Sitzung des Strafgesetz-Ausschusses wurden die Bestimmungen über die Delicte, betreffend den Personenstand, und über die Sittlichkeitsdelicte erledigt. In Bezug auf diese letzteren ist die bei Stimmgleichheit durch Dirimirung des Obmanns erfolgte Annahme des § 192 hervorzuheben, der im Gegenätze zu § 127 des gegenwärtigen Strafgesetzes die Altersgrenze für den strafrechtlichen Schutz der geschlechtlichen Integrität des Mädchens vom vierzehnten bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahre hinausrückt.

— (Promenade-Concert.) In der Sternallee findet heute nachmittags von halb 7 Uhr ab ein Promenade-Concert mit nachstehendem Programm statt: 1.) Laudon-Marsch aus dem «Feldlager» von J. N. Fuchs. 2.) Ouverture zur Oper «Rienzi, der letzte der Tribunen» von Richard Wagner. 3.) Pester Walzer von Josef Lanner. 4.) Duett aus der Oper «Lucia di Lammermoor» von Donizetti. 5.) «Rikiki», Polka mazur von Hellmesberger. 6.) Schönfeld-Festmarsch von Josef Schwertner.

— (Verhaftungen in Triest.) Wie man uns aus Triest berichtet, fand gestern nach 11 Uhr in dem Redactionsbureau und in der Druckerei des irredentistischen «Indipendente» eine Hausdurchsuchung nach Manuscripten statt, daher das Blatt heute nicht erschienen ist. Ob die gesuchten Schriftstücke gefunden und ob, wie man auch erzählt, die Redacteurs des Blattes einem Verhöre unterzogen, ja sogar in Haft genommen wurden, ist zur Stunde noch unbekannt. — Nachträglich telegraphiert man uns: Der verantwortliche Redacteur und vier Mitarbeiter des «Indipendente» wurden heute nachmittags verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Lehrer-Conferenz in Tschernembl.) Die diesjährige Bezirks-Lehrerconferenz in Tschernembl wird am 10. Juli von 9 Uhr vormittags an stattfinden. Die Tagesordnung, welche für dieselbe festgesetzt wurde, ist folgende: 1.) Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung und ernennet seinen Stellvertreter; 2.) Wahl zweier Schriftführer; 3.) Wahrnehmungen des k. k. Bezirks-Schulinspectors bei der Inspicierung der Schulen; 4.) Besprechung der von den Schulbehörden herabgelangten Erlässe und Befehle; 5.) die Vertheilung der Schulstunden auf Grund der neuen Lehrpläne. Jeder Schulleiter arbeitet ein solche Unterrichtsstunden-Vertheilung für seine Schule aus und übersendet selbe 8 Tage vor der Conferenz dem ständigen Ausschusse; 6.) das Schönschreiben in der Volksschule mit besonderer Rücksichtnahme auf die Buchstabenformen; 7.) Bericht der Bibliotheks-Commission und Rechnungslegung derselben; 8.) Wahl der Bibliothekscommission; 9.) Wahl des ständigen Ausschusses; 10.) besondere Anträge.

frischen Stimmen zuzurufen. Justine hatte einen farbenreichen Anemonenstrauß, den sie vorhin im Walde gepflückt, aus ihrem Strohkörbchen genommen und wollte ihn dem alten Postillon, dessen Liebling das schöne Kind war, zuwerfen. Hastig sprang das Mädchen aus der engen Flur nach dem Hausthor, doch mit einem leisen Ruf prallte es zurück, denn knapp vor der Thüre hielt der Postwagen. Die alte, lebensmüde Stute steckte ihren Kopf neugierig in das Thor des Hauses, so daß Justine in eine gar enge Berührung mit der breiten Schnauze des Pferdes kam.

«Kinder, heut bringe ich einen Gast!» rief der Postillon, der mühsam von dem hohen Sitze herabkletterte; in demselben Augenblick öffnete ein Herr, der in der Postkutsche saß, den Wagenschlag; — sein erster Blick fiel auf das Mädchen, und da dämmerte in dem bleichen Antlitz ein leises Lächeln auf: «Wenn die Freifrau von Sassenek jetzt den kleinen, goldlockigen Engel sehen könnte.»

Walfried überkam ein weiches Empfinden, das er seit Jahren nicht mehr gekannt.

«Justine,» das Mädchen entzog sich schein seinen Armen und huschte in das Haus.

Es war ein seltsames Wiedersehen, das zwischen dem Schullehrer und seinem Freunde stattfand.

«Endlich siehst du dich nach deinem Kinde um,» sagte Koreman langsam, indem er unbeweglich, wie ein Automat, bei dem alten, wurmfstichigen Schreibtisch stehen blieb.

«Ja, endlich . . . und nun nehme ich alle mit mir — du warst am längsten ein armer Schullehrer.»

(Fortsetzung folgt.)

— (Zum Tode verurtheilt.) Das Schwurgericht in Klagenfurt hat die 28jährige Magd Gemma Baumer, weil sie ihre fünfjährige Tochter durch Ertränken getödtet hatte, vorgestern zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— (Rosen . . .) Der Rosenstork in der Gärtnerei des Herrn Alois Korsika auf der Bertaca ist gegenwärtig in voller Pracht entwickelt, und wird zum Besuche des Gartens freundlichst eingeladen.

— (Keine Portofreiheit.) Das k. k. Handelsministerium hat entschieden, daß den Gewerbe-Genossenschaften keine Portofreiheit zustehet. Nur Eingaben derselben an die Behörden, soferne sie infolge allgemeiner Verordnungen oder amtlicher Aufforderung eingebracht werden, sind portofrei.

— (Selbstmord.) Gestern abends gegen halb 6 Uhr erschoss sich mittels eines Revolvers auf einer Bank im Tivolialwalde, und zwar auf dem Wege, der zu dem zu erbauenden Reservoir führt, ein im mittleren Alter stehender, anständig gekleideter Mann. Einem Gerüchte zufolge soll der Selbstmörder ein Wirt aus der Umgebung Laibachs gewesen sein. — Wie wir nachträglich erfahren, heißt der Selbstmörder Johann Ragotz und war Gastwirt an der Tschernnitzer Brücke bei Laibach. Die Motive des Selbstmordes sind nicht bekannt.

— (Der Villacher Turnverein) feiert am 14. Juli das Fest seines 25jährigen Bestandes.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 12. Juni. Fürstin Eugenie Esterhazy, geborene Prinzessin Croy, Gemahlin des Erbprinzen Paul von Esterhazy, Schwester der Erzherzogin Isabella, ist heute morgens, 25 Jahre alt, gestorben.

Prag, 12. Juni. Erzherzogin-Nebtiffin Margarethe Sophie ist nach Schloß Worlit abgereist. — Bei dem Banquet zu Ehren des Dermatologen-Congresses im deutschen Hause brachte Professor Pic unter stürmischer Zustimmung einen Toast auf Kaiser Franz Josef aus, Professor Neumann, unter Hinweis auf das Bündnis mit Deutschland einen mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Toast auf den deutschen Kaiser.

Trieste, 12. Juni. Der Fürst von Montenegro ist sammt seinen Töchtern heute hier angelangt. Dieselben setzten die Reise auf der Yacht «Greif» nach Cattaro fort.

München, 12. Juni. Der Prinzregent besuchte den Kaiser von Oesterreich, welcher den Besuch erwiderte. Der Kaiser empfing sodann eine Deputation des 13ten bayerischen Regiments.

Rom, 12. Juni. Die allgemeine Budget-Commission hat beschlossen, den vom Kriegsminister für die afrikanischen Ausgaben verlangten Credit wieder in das Budget einzustellen.

Constantinopel, 12. Juni. Ein Frade der Pforte entsendet eine specielle Commission nach Areta behufs Berichterstattung über die politische und administrative Lage. Der gestrige Ministerrath berieth die der Commission mitzugebenden Instruktionen. Die Abreise gilt als unmittelbar bevorstehend.

Angelommene Fremde.

Am 11. Juni.

Hotel Stadt Wien. Brunner, penj. Oberlandesgerichts-Rath, Gottschee. — Schönauer, Ingenieur; Popp, f. Frau, Graz. — Perovita, Ingenieur, f. Tochter, Klagenfurt. — Luncz, k. k. Oberlieutenant, Laibach. — Vach, k. k. Postassistent, Gablons. — v. Rödel, Gutbesitzer, Grottenhof. — Keiler, Juwelier, f. Frau; Hsivoinoviz; Grünwald; Kaufman, Reisender; Brauer, Kaufmann, Wien.

Hotel Elefant. Spandl, cand. juris, Wien. — Rolline, Fabrikbesitzer, Neumarkt. — Dr. Freibecker, Beamter, Wien. — Maria und Amalia Glaser, Private, Wien. — Hayben und Kriz, Beamte, Eubar. — Sudovernil, k. k. Notar, Krainburg. — Hämerle, techn. Leiter, f. Familie, Bregenz. — Korab, Techniker, Prag. — Mutina, Kfm., Görz. — Marie Abels, Prag. — Vach und Sans, Kfm., Wien.

Verstorbene.

Den 11. Juni. Michael Swajc, Commis, 39 J., Kulythal 11, acuter Darmkatarrh.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Winkels, Niederschlag in Millimetern. Data for 7. u. 12. Juni.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglitz.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 134.

Donnerstag den 13. Juni 1889.

(2466) 3-1 Nr. 6604. Kundmachung. Zur Befehung der zwölf Widmungsplätze im Reinertrage von je 39 fl. 90 kr., welche infolge Bestimmung des Laibacher Frauenvereines aus den Interessen der durch patriotische Sammlung eingesetzten Gelder alljährlich am 18ten August als dem glorreichen Geburtstage Seiner kaiserl. und königl. Apostolischen Majestät vertheilt werden, wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

5.) das pfarramtliche, von der Gemeindevorstellung bestätigte Dürftigkeitszeugnis, worin genau angegeben sein soll, ob der Bewerber ein liegendes oder bewegliches Vermögen, einen und welchen Verarbeitsbezug, irgendwelchen Dienst oder sonst ein öffentliches oder Privatbeneficium hat.

(2459) 3-2 Präz.-Nr. 1443. Concursauschreibung. Im Status der politischen Verwaltung Krains gelangt eine Bezirkscommissärsstelle mit den Bezügen der IX., eventuell auch eine Regierungscorrespondentenstelle mit den Bezügen der X. Rangklasse zur Befehung.

Bestallung 150 fl., Amtspauschale 40 fl. und ein Pauschale von 150 Gulden für den täglich einmaligen Botengang zwischen Flödnig und Zwischenwässern. Gesuche sind binnen vierzehn Tagen bei der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest einzubringen.

Budwinski, Erkenntnisse des k. k. Verwaltungs-Gerichtshofes. Band I bis XII (Jahrgang 1876/77 bis 1888), vollständig, gebunden mit Leinwandrücken, sind billig zu verkaufen.

fertigungs-Forderungen à per 10 fl. pfandrechtlich sichergestellt. Das Bezirksgericht Egg hat über das Ansuchen der Eigentümerin der Realität die Einverleibung der Amortisation obiger Forderungen bewilligt, infolge dessen diejenigen, welche auf die oben bezeichneten Forderungen Ansprüche erheben, hiermit aufgefordert werden, dieselben bis längstens 1. Juli 1890 umso gewisser hiergerichts anzumelden, widrigens auf weiteres Ansuchen der Schuldnerin die Amortisation der Einverleibung sowie der sich hierauf beziehenden Eintragungen und zugleich der Löschung bewilligt werden würde.

(2284) 3-3 Nr. 4541. Curatorsbestellung. Das k. k. Landesgericht Laibach hat für die unbekannt wo befindlichen Erben der am 15. August 1849 verstorbenen Frau Serasine Frein von Bois geb. Gräfin Michelburg und rückichtlich für ihre unbekannt Erbeserben, zur Wahrung ihrer Rechte aus Anlass der wider sie von der Frein Constanze de Trauz bei ihrer Realität in der Grundbuchs-Einlage Nr. 212 ad Catastralgemeinde Stadt Laibach pcto. 1000 fl. und 10.000 fl. sammt Anhang erwirkten Pfandrechtlöschung den hierortigen Advocaten Dr. Anton Pfefferer zum Curator bestellt.

(2425) Nr. 4620. Liquidierungs-Tagfahrt. Zur Liquidierung einer nach der allgemeinen Liquidierungstagfahrt angemeldeten Forderung per 289 fl. 53 kr. zur Concursmasse der Firma C. Gollob & Comp. und deren öffentlichen Gesellschafter Carl Gollob und Anton Wutscher wird eine besondere Liquidierungstagfahrt auf den 1. Juli 1889 vormittags 9 Uhr vor dem Concurscommissär angeordnet, und werden hieron hiermit sämmtliche Concursgläubiger verständig.

Anzeigebblatt.

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, Rathschluß vom. It lists three entries for different municipalities.